

Fredy Staub

**Die  
atemberaubende  
Fahrt  
ins große Glück**

Mein Crash war meine Chance

Die beiden Fotos auf Seite 6 und Seite 46 stammen aus dem Polizeirapport von Fredy Staubs Selbstunfall.

4. Auflage 2005

ISBN: 3-906959-04-X

© by MOSAICSTONES

Alle Rechte vorbehalten. Abdruck von Texten nicht ohne schriftliche Genehmigung.

**Umschlaggestaltung & Satz:**

oha werbeagentur, Buchs

www.oha-werbeagentur.ch

**Lektorat:** futur2, Grabs

www.futur2.ch

**Druck:** Schönbach-Druck GmbH

www.Schoenbach-Druck.de

Dieses Taschenbuch und weitere interessante Medien können Sie beziehen bei:

MOSAICSTONES

Postfach

CH-3604 Thun

Tel./Fax +41 33 336 00 36

E-Mail: [info@mosaicstones.ch](mailto:info@mosaicstones.ch)

Internet: [www.mosaicstones.ch](http://www.mosaicstones.ch)

## Inhalt

Ein etwas anderes Vorwort ————— 7

Kapitel 1

In Fahrt ————— 9

Kapitel 2

Mit achtzig vor dem Eisenpfahl ——— 20

Kapitel 3

Zwischen Leben und Tod ————— 47

Kapitel 4

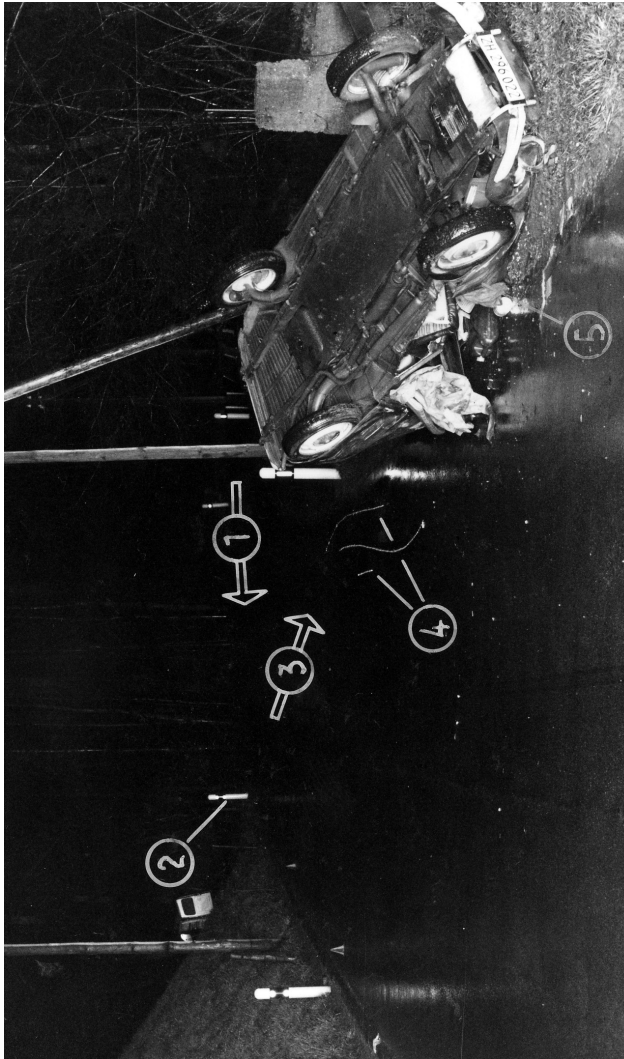
An den Rollstuhl gebunden? ——— 65

Kapitel 5

Und jetzt? ————— 77

Kapitel 6

Soll ich ein Wunder erwarten? ——— 81



## Ein etwas anderes Vorwort

Lieber Fredy

Geburtstage sind für dich besondere Zeiten. Bei deinem zwanzigsten hattest du soeben deinen Crash hinter dir, kurz vor deinem sechsundzwanzigsten sahen wir uns zum ersten Mal, und zu deinem nächsten Geburtstag kommt dein neues Buch heraus. Ich gratuliere dir dazu. Als Geburtstagsgeschenk schenke ich dir sozusagen ein Vorwort.

Weißt du noch? Als ich dir zum ersten Mal begegnete, wusste ich nur ein paar Fakten von dir: Du standest kurz vor der Matura, warst hundemüde und bevorzugtest das Tragen von alten, ausgelatschten Pantoffeln ...

Nach und nach erfuhr ich immer mehr von deinem bisherigen Leben, das von Spannung und Tiefsinn gekennzeichnet war. Jetzt nimmst du alle Leserinnen und Leser hinein in deine ungewöhnliche Lebensgeschichte und lässt sie deine Abenteuer, deine Highlights und deine Tiefschläge miterleben. Ich finde das super. Du bleibst dabei aber nicht bei den äußeren Facts. Nein! Indem du immer wieder prägnante Gedanken einflechtst, konfrontierst du die Leser mit der bedeutungsvollsten Nachricht aller Zeiten. Du stößt auf grundlegende Lebens- und Sinnfragen, machst dir Gedanken zu Heilung, Sterben und Tod ...

Ich bin überzeugt, dieses Buch werden die Leserinnen und Leser gerne weiterempfehlen. Besonders junge Menschen werden in ihrem Drang nach Leben, Abenteuer und Tiefgang beim Lesen voll auf die Rechnung kommen. Und, Fredy, überhaupt: Dass du heute noch lebst und dein Leben mit uns teilst, ist für mich ein glattes Wunder. Nachdem wir nun schon einige Jährchen verheiratet sind und schon manches Up-and-Down hinter uns haben, sage ich dir: Es ist echt schön und immer wieder spannend mit dir!

Deine Liliane

## Kapitel 1

### In Fahrt

Knallrot war er, der kleine Wagen. Wenn die Sonne schien, konnte das Dach vollständig nach hinten geklappt werden, und schon ließ er sich wie ein Cabriolet fahren – fantastisch!

Ich putzte die Karosserie bis in die hinterste Ecke und polierte den knalligen Lack so lange, bis sich an jenem Frühlingssamstag die herrlichen Blüten des Kirschbaumes darin spiegelten. Meine Jungfernfahrt stand bevor!

Am Tag zuvor hatte ich den letzten Teil der Lehrabschlussprüfung hinter mich gebracht. Endlich vorbei! Der Beruf – Elektroniker – gefiel mir zwar sehr gut, doch allzu viel Stress empfand ich als entschieden ungesund. Der Musikverstärker, den ich bei der Lehrabschlussprüfung herstellen musste, funktionierte zwar nicht (die Frontplatte war, verursacht durch ein kleines Missgeschick meinerseits, seitenverkehrt), doch die Sonne ging auch an diesem Tag wie

gewohnt auf. Einer der Berufsschullehrer hatte es schon immer gesagt: «Herr Staub, Sie sind ein Problemfall!» Und der Deutschlehrer analysierte meine Aufsätze und sagte mir wie ein Hellseher: «Sie haben sicher große Probleme mit Ihren Eltern.» Er stützte seine Vermutung auf die Tatsache, dass ich in einem Aufsatz von «den Eltern» statt von «meinen Eltern» geschrieben hatte ... Doch alles war nur halb so schlimm, Hauptsache: «Jetzt ist's vorbei!» Ich würde die Abschlussprüfung wohl schon bestehen.

Nun konnte ich alles hinter mir lassen und meine Jungfernfahrt genießen.

Der knallrote Wagen, Dyane, war ein etwas modernisiertes Modell des bekannten 2 CV («Deux Chevaux», auch liebevoll «Ente» genannt). Nein, nein, er gehörte nicht mir, es war das Auto meines Bruders. Dies hatte für mich entscheidende Vorteile: Ich brauchte kein Geld, um einen eigenen Wagen zu kaufen, musste nichts in Reparaturen, Unterhalt, Steuern und Versicherungen investieren und konnte doch damit herumfahren, als wäre er mein ganz persönliches Eigentum. Sagen musste ich es ja niemandem, dass der Wagen nicht mir gehörte.

Mein eigenes Geld konnte ich auf diese Weise eher für teure Geräte der Unterhaltungselektronik und für Süßigkeiten ausgeben ... Welch ein Genuss!

In einer Stunde und sechsundfünfzig Minuten sollte es

mit meiner Jungfernfahrt losgehen! Wieso denn überhaupt «Jungfernfahrt»? Zum Ersten, weil ich eine «Jungfer» besuchen wollte. Da hatte doch am vergangenen Sonntag ein Jugendgottesdienst stattgefunden. Dabei waren offenbar einige Besucherinnen aus einem anderen Teil der Schweiz anwesend. Eine Reihe vor mir, schräg links saß ein beeindruckend dynamisches Mädchen. Sie hatte langes, lockiges Haar und vor allem eine sehr schöne Stimme. Ihre Stimme tönte so klangvoll, so sicher. Ich fühlte mich – als eher unsicherer Typ – in ihrer Nähe sofort geborgen.

Wir sangen in diesem Gottesdienst dreiunddreißig Minuten lang, und es war für mich eine Wohltat, mein Trommelfell von ihrer Stimme sanft und wohltuend in Anspruch nehmen zu lassen. Während die anderen singend Gott lobten, malte ich mir aus, wie ich diesem Traumädchen die Hand geben würde und wie sich unsere Lippen näherten ... Ich sah uns zwei allein in einem Bahnhofswartesaal; allmählich würde es draußen dunkel werden, durch die Fenster des Wartesaals schiene das Abendrot, und wir zwei säßen ganz allein dort, während Zug um Zug abfahren würde.

Obwohl wir noch mindestens neunzig Zentimeter voneinander entfernt saßen, noch nie miteinander gesprochen hatten und ich bis jetzt noch nicht einmal ihr Gesicht von vorne gesehen hatte, fühlte ich mich von ihr doch schon ganz und gar verstanden.

Einer monotonen Lesung folgte eine engagierte Predigt, dann ertönte ein sakral gesprochenen Segen. Ich allerdings bekam von alledem nicht viel mit. Stattdessen sehnte ich das abschließende «Amen» herbei. Denn dann, dann würden sich alle erheben, und ich würde sie endlich von vorne sehen können. Die Spannung war kaum auszuhalten. Mein Herz schlug schon die ganze Zeit höher; ich plante jede Bewegung, jedes Wort. Ich würde auf sie zugehen und mit sanfter Stimme sprechen: «Hallo, ich heiße Fredy, darf ich dich zu einer Tasse Kaffee einladen?» Natürlich geht es nicht in erster Linie um den Kaffee, ich werde sie vielmehr endlich genauer ansehen können ... Ich werde ihr tief in die Augen schauen, ich werde erfahren, wie sie heißt, welche Interessen, welche Hobbys sie hat. Vielleicht werde ich schon bald mit ihr tanzen, mit ihr reiten ...

«Amen!»

Der pfarrherrliche Schlussgong kam früher, als ich gedacht hatte. Sie stand sofort auf. Fünf Leute scharten sich um sie. Ich blieb, wie mit einem Zwei-Komponenten-Kleber auf der alten Kirchenbank angeleimt, sitzen. Die sechs Jugendlichen näherten sich dem Ausgang. Ich blieb, wo ich war, starr wie eine Heiligenstatue. Erst als sie außerhalb der Kirchentür verschwunden waren, begann ich mich zu bewegen. Ich nahm all meinen Mut zusammen und fragte

ein paar herumstehende Leute: «Ähm, wer war das denn?» Bald fand ich heraus, dass es sich um eine Delegation der Jugendgruppe Sankt Gallen handelte. Nach einigem Herumfragen fand ich sogar Datum, Ort und Zeit der nächsten Treffpunkte jener Sankt Galler Jugendgruppe heraus. Und so begann ich dann meine Jungfernfahrt zu planen. Ich wollte diese «Jungfrau» unbedingt wieder sehen und kennen lernen.

Während ich also die allerletzten Ecken und Winkel «meiner» Ente polierte, malte ich mir alle möglichen Szenarien einer Begegnung mit dem Sankt Galler Girl aus. Ich würde sie wieder sehen! Ihr Haar! Ich würde ihre Stimme hören! Ich würde mit ihr reden! Ich würde mit ihr einen heißen Kaffee trinken! Sie müsste den knallroten 2 CV sehen! Ich würde sie in «meinen» Wagen einsteigen lassen. Wir würden eine schöne Fahrt zu zweit machen. Vielleicht wird sie mich verführen! Vielleicht wird sie mich in ihr Zimmer einladen, mir ihren Sound abspielen, ihren Arm um meine Schultern legen ... Darum musste «mein» Auto unbedingt so glänzen, dass es alle Blicke auf sich zog!

Zum Glück konnte ich schon Auto fahren. Den gültigen Führerschein besaß ich erst seit zwei Wochen und drei Tagen. Auch deshalb was es eine «Jungfernfahrt», weil ich nach meiner Fahrprüfung zum ersten Mal allein eine Ausfahrt unternahm. Dass ich die Prüfung bestanden hat-

te, war keine Selbstverständlichkeit. Schon meine erste Fahrstunde war krass gewesen: Der Fahrlehrer holte mich in einem großen blauen BMW mit Ledersitzen ab. Obwohl ich oft die beiden Pedale «Kupplung» und «Bremsen» verwechselte und deshalb die Fahrt ziemlich holperig war, schien mir das Vorwärtskommen etwas Herrliches zu sein. Doch als mir am Schluss der Unterrichtsstunde der Fahrlehrer sagte, dass ich bis zur Prüfungsreife mindestens zwanzig Lektionen nehmen müsste, und mir klar wurde, wie viel jede einzelne davon kostete, war bei mir die Sicherheit durchgebrannt. So viel Geld wollte ich nicht in derart doofe Fahrlektionen investieren, zumal ich das Mopedfahren schon ziemlich gut beherrschte und man beim Auto ja noch über viel mehr technische Hilfsmittel verfügte als bei einem Moped! So sagte ich dem Fahrlehrer, dass ich es bei dieser einen Stunde bewenden lassen wolle. In meinem Ärger hatte ich dann eine «glänzende» (allerdings ganz und gar nicht empfehlenswerte!) Idee, wie ich günstig an den begehrten Führerschein kommen könnte. Ich sagte mir: «Fredy, du rufst jetzt verschiedene Fahrlehrer an. Du sagst ihnen, dass du bei ihnen in den Unterricht kämst unter der Bedingung, dass sie dich nach nur vier Fahrstunden zur Prüfung anmelden.» (Denn für diese vier Fahrstunden hatte ich das Geld zusammen.)

Ich musste nur einen einzigen Telefonanruf tätigen. Der erste Fahrlehrer, den ich erreichte, war sofort bereit, mir

vier Lektionen zu erteilen und mich dann zur Fahrprüfung anzumelden.

Nach vier Wochen war es so weit, dass ich meine Fahrprüfung beim Straßenverkehrsamt ablegen konnte. Ich hatte keine Zweifel, dass ich sie bestehen würde. Sie war dann auch kurz und schmerzlos. Der Experte stieg ein und sagte zu mir: «Fahren Sie los. Geradeaus, nächste Kreuzung links ..., nächste Kreuzung wieder links ..., dann wieder zurück zum Straßenverkehrsamt.» Nach knappen sieben Minuten waren wir wieder zurück. Ich musste am selben Ort parken. Ohne Worte verließ der Experte das Auto.

Nein, ich hatte keine Zweifel mehr, ich wusste haargenau: Du bist durchgefallen! Aus! Der Experte hatte sicher sofort gemerkt, dass ich nicht fahren konnte, war verärgert und wollte deshalb unverzüglich wieder mit mir zum Straßenverkehrsamt zurückfahren. Doch das Gegenteil war der Fall! Der Experte war offenbar ganz und gar überzeugt von mir (oder hatte er vielleicht einen schlechten Tag, an dem er sich mehr Pausen gönnte und die Prüfungskandidaten gar nicht richtig testete?). Auf jeden Fall brachte er mir nach einer Weile die Bestätigung, dass ich die Prüfung bestanden hätte und mir meinen Fahrausweis abholen könne... Was ich mit großer Begeisterung auch sofort tat.

Nun hatte ich also, was ich wollte! Meine Mopedkünste und einige Tricks, mit denen ich eine gekonnte Fahrwei-

se vortäuschte, hatten mir das gebracht, wofür andere ein kleines Vermögen bezahlen mussten! Ich hatte massig Zeit und Geld gespart. Dachte ich ... Denn leider, leider sollte ich meine «geniale» Vorgehensweise bald schwer bereuen, musste mir doch die Polizei – wie schade! – meinen Führerschein nur kurze Zeit später wieder wegnehmen. Zusätzlich hatte ich nicht nur ein saftiges Bußgeld zu bezahlen, sondern erhielt auch die Auflage, noch einmal zur Fahrprüfung zu erscheinen. Als ich zwei Jahre später wieder zu einem Prüfungstermin antrat, fiel ich zu meinem großen Erstaunen durch. Ich dachte mir: «Ach was, du hast nur einen schlechten Experten erwischt. Pech gehabt!», und meldete mich gleich zum nächsten Prüfungstermin an. Doch, oh Schreck: Ich fiel schon wieder durch! Daraufhin kapierte ich endlich: «Fredy, du kannst nicht Auto fahren!» Ich musste dann mehr als achtzig (!) Fahrstunden nehmen. Doch schließlich blieb der Erfolg nicht aus: Ich bestand, und zum zweiten Mal hielt ich den Führerschein in Händen, diesmal aber mit Zeit und Geld reichlich bezahlt.

Durch Schaden wird man klug. Im Nachhinein muss ich mir sagen: Entweder wirklich gut Auto fahren können – oder es am besten gleich ganz bleiben lassen! Doch leider kam mir diese Einsicht erst viel später.

Kehren wir also zurück zur bevorstehenden Jungfernfahrt an jenem schönen Frühlingssamstag: Ich hatte mei-

nen ersten gültigen Führerschein, das war die Hauptsache. Es konnte also losgehen. Es hatte aber noch einen anderen Grund, weshalb ich mich auf diese Jungfernfahrt so wahn-sinnig freute: In nur neunzehn Tagen würde ich meinen zwanzigsten Geburtstag feiern können. Mit zwanzig soll man ja auf dem Höhepunkt seines Lebens sein, zumindest was Fitness und Gedächtnis betrifft! Aber auch meine Erwartung an mein zukünftiges Leben war einfach gewaltig. Ich fühlte mich rundum frei! Selbst als mir meine Mutter die (wie sich später herausstellte) sehr bedeutungsvolle Frage stellte: «Fredy, wann kommst du heute Nacht wieder nach Hause?», antwortete ich ganz cool: «Mami, mach dir keine Sorgen! Schlaf ruhig! Wir werden uns morgen wieder sehen.» Wir beide konnten nicht ahnen, wie wir uns am nächsten Tag wieder sehen würden ...

Meine Fahrt führte über den Seedamm, der den Zürichsee vom Obersee trennt, nach Rapperswil, durchs Toggenburg nach Sankt Gallen. Nun, so «sankt» (also heilig) waren ja meine Absichten eigentlich nicht: Ich wollte mein Sankt Galler Girl treffen und mit ihr möglichst eine super Zeit verbringen, wie ich es mir in meinen Träumen bereits ausführlich ausgemalt hatte. Nach einigen kleineren Irrfahrten und langem Herumfragen fand ich tatsächlich den Ort, wo sich an jenem Abend die jungen Leute treffen würden. Neunzig Meter daneben konnte ich parken. Ich



stieg aus «meinem» Prachtstück aus und machte erwartungsvolle Schritte in Richtung Jugendkeller. Würde sie kommen?

Die Leute kamen in Scharen. Es musste eine große Jugendgruppe sein. Ich setzte mich ganz hinten hin. Von dort hatte ich nämlich einen prima Überblick über alle sitzenden und eintretenden Leute. Ich musterte jede einzelne Person. Doch ich brauchte nicht allzu lange, bis ich herausbekam, dass sie nicht anwesend war ... Das Programm begann. Sie kam nicht. Welch ein Frust! Ich war so enttäuscht, dass ich vom Inhalt des ganzen Abends nichts mitbekam. Nur das eine weiß ich noch: Der Moderator war ein großer Mann mit einer riesigen Nase und ganz kleinen Augen. Ein schwacher Ersatz für meinen Girlie-Traum!

Deprimiert und missmutig raffte ich mich auf und ging wieder zurück zu meinem 2 CV. Aber auch er hatte fast allen Glanz verloren! Hatte mir meine Enttäuschung auch noch den erhebenden Anblick seiner Politur vernebelt? Nun, ein großer Trost blieb übrig: Eine tolle Fahrt durch hundert Toggenburger Kurven zurück ans rechte Zürichseeufer stand mir bevor. Nur, so richtig enthusiastisch stimmte mich die Rückfahrt auch nicht mehr. Ich sah keinen rosaroten Sonnenuntergang, keinen Mondschein

– im Gegenteil! Es blitzte, es donnerte, und es regnete in Strömen.